

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbefilage „Familienblatt“ 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgebühren.

Inserate gebühren für die 3spaltige Garnitur-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 94.

St. Vith, Samstag den 19. November 1892.

27. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt „Rheinprovinz“ zu Düsseldorf:

1. Zum Ersatzmann aus dem Kreise der Arbeitgeber für die Bürgermeisterei Schönberg, der Christoph Henkes Ackerer zu Amdler,
2. Zum Vertrauensmann aus dem Kreise der Versicherer für die Bürgermeisterei Weismes, der Nicolaus Melotte Polizeibediener zu Weismes und zum Ersatzmann desselben der Joseph Beaujean Tagelöhner zu Weismes ernannt worden ist.

Der königliche Landrath.
J. B.:
Kauff,
Kreis-Secretär.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die durch das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Aachen Stück 34 vom 19. August 1880 publicirte Verordnung für die Privatbesitzer der Rheinprovinz vom 15. August 1880 und die dazu ergangene Ausführungsverordnung vom selben Tage bringe ich hierdurch zur Kenntniß der Interessenten, daß der diesjährige Termin zur Herbförderung für den 4. Kreisbezirk, umfassend die Kreise Malmédy, Montjoie und Schleiden, am **Dienstag den 29. November d. Js. Nachmittags 3 Uhr vor dem Posthause zu Büttgenbach abgehalten werden wird.**

Alle zum Belegen fremder Stuten zu benutzende Privathengste müssen in dem Bezirke angeführt werden, in welchem sie zum Decken aufgestellt werden sollen. Bereits früher angeführte Hengste müssen bei jeder folgenden Jahresanforderung wieder vorgeführt und neuerdings untersucht werden, sofern beabsichtigt wird, dieselben zum Decken fremder Stuten für ein weiteres Jahr zu verwenden. Nachföhrungen können nur dann stattfinden, wenn der darum nachsuchende Hengstbesitzer die Kosten zu tragen sich bereit erklärt. Abgeföhrte Hengste dürfen im Jahre der Abföhrung für die bevorstehende Deckzeit nicht wieder vorgeführt werden. In dem folgenden Jahre — namentlich bei nicht gehörig entwickelten Hengsten — ist eine Wiedervorföhrung zulässig.

Malmédy, den 10. November 1892.

Der königliche Landrath.
J. B.: Kauff,
Kreis-Secretär.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137, 139

des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird zur Verhütung der weiteren Verbreitung der Cholera für den Umfang der Rheinprovinz Folgendes verordnet:

§ 1. Alle aus dem Königreich der Niederlande nach Preußen zurückkehrenden Flößer haben sich während der nächsten 6 Tage seit dem Verlassen des Königreiches der Niederlande an jedem Orte, an welchem sie anlangen, spätestens 12 Stunden nach der Ankunft bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe ihrer Unterkunft zu melden und über den Tag, an welchem sie das vorbezeichnete Landesgebiet verlassen haben, auszuweisen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, sofern nicht nach Maßgabe des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches Gefängnißstrafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt sofort mit erfolgter Bekanntmachung in Kraft.

Coblenz, den 4. November 1892.

Der Ober-Präsident der Rheinprovinz.

J. B.:

von Estorff.

Öffentliche Aufforderung.

Der Gemeinde der Provincial-Infanterie, Wehrmann ersten Aufgebots

Anton Majeres,

geboren am 16. Juni 1857 zu Burg-Neuland Kreis Malmédy, Regierungsbezirk Aachen, Standes Ackerer, gegenwärtig zu Seraing, im Königreiche Belgien, rue de l'abbaye No. 20 wohnhaft, hat dem Befehle zum Antritt einer wegen Contolenzziehung über ihn vom 13. Januar 1892 verhängten Haftstrafe von 4 Tagen keine Folge geleistet.

Einer weiteren Aufforderung an p. Majeres zur standgerichtlichen Aburtheilung wegen Nichtbeachtung dieses Befehls ist derselbe ebenfalls nicht nachgekommen.

Die Behörden werden deshalb ergebenst ersucht, auf den genannten Wehrmann Majeres zu fahnden, denselben im Betretungsfalle zu verhaften und bei dem unterzeichneten Gerichte einzuliefern.

Montjoie, den 9. November 1892.

Königliches Gericht des Landwehrbezirks.

Montjoie.

Aus der Rede des Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg

theilen wir folgenden, alle wesentlichen Punkte in Kürze schildernden Abriss des Inhalts der Steuerreform mit:

„Unter directes Steuersystem frankt an den staatlichen Real- oder Ertragssteuern. Diese, ihrer Natur nach auf

Bruttobesteuerung beruhend, führen zu einer ungleichmäßigen Belastung, treffen in Folge dessen die Steuerpflichtigen ungleich und, auch abgesehen hiervon, unbilliger Weise und hindern die durch die Gerechtigkeit gebotene unterschiedliche Besteuerung des fundirten oder vererblichen Einkommens im Gegensatz zu dem Arbeitseinkommen. Die Gemeinden werden aber durch die staatliche Besteuerung der Realobjecte verhindert, diese, welche für die Heranziehung für die Gemeindefürsorge besonders geeignet sind, in ausgiebigem Maße zu benutzen, und hingedrängt auf ein System von Zuschlägen zur Einkommensteuer, welche auf die Erträge dieser Steuer nicht ohne nachtheilige Rückwirkung bleiben können. Dies tritt am augenfälligsten hervor bei der Grund- und Gebäudesteuer, trifft aber, wenngleich in geringerem Maße, auch bei der Gewerbesteuer und der in dieser Beziehung gleich zu erachtenden Bergwerkssteuer zu. Die Beseitigung der ange deuteten Uebelstände läßt sich daher nur herbeiführen dadurch, daß der Staat auf die Erhebung der genannten 4 Steuern verzichtet und seinerseits zu einer stärkeren Heranziehung des fundirten Einkommens übergeht. . . Von jeher ist das Streben dahin gegangen, den Verzicht oder die Ueberweisung der staatlichen Realsteuern nicht allein den davon betroffenen Steuerpflichtigen, sondern vor Allem den Gemeinden zu Gute kommen zu lassen. Die Frage aber, in welcher Weise dies geschehen soll, über die früher viel gestritten ist, soll nach dem vorliegenden Plane dahin entschieden werden, daß nicht die Steuern als solche überwiesen, d. h. vom Staat erhoben und an die Gemeinden vererbt werden, sondern daß eine Ueberweisung der Steuerquellen, der Objecte, von welchen sie erhoben werden, an die Gemeinden erfolgen soll zur eigenen Ausnutzung. Dies gewährt die Möglichkeit, den Gemeinden eine freiere Bewegung zu gestatten in der Benutzung dieser Quellen und dabei die Besonderheit der Verhältnisse zu berücksichtigen und Ausgleichungen eintreten zu lassen, welche im Wege der staatlichen Besteuerung nicht möglich sind. Es entfällt außerdem die schwierige Erörterung der Frage, an welche Gemeinden höherer oder niedriger Ordnung die Ueberweisungen zu bewirken sein würden und nach welchem Maßstabe sie zu erfolgen haben. Andererseits erwachsen aber bei der Durchführung dieses Planes weitere Aufgaben für die Gesetzgebung in zweifacher Beziehung. Erstens muß dafür gesorgt werden, daß die freigegebenen Quellen von den Gemeinden in angemessener Weise für ihre Besteuerung benutzt werden. Darüber ist in dem Entwurfe eines Communalabgabengesetzes Bestimmung getroffen, welches überdies die Aufgabe hat, dem längstgefühlten Bedürfnis einer einheitlichen, auf rationalen Grundsätzen beruhenden Ordnung des Communalsteuerwesens abzu- helfen. Es verfolgt außerdem das Ziel, durch eine stärkere Betonung des Grundsatzes von Leistung und Gegenleistung den Bedarf an eigentlichen Gemeindesteuern zu verringern und auf diese Weise die starke Belastung der

Im Code vereint.

Roman von B. Nidel-Ahrens.

(14. Fortsetzung.)

„Ich mied ihn ja, so viel es möglich war,“ entgegnete Sonia, „heute aber konnte ich nicht umhin ihn zu empfangen, ohne geradezu verlegend zu sein. Auch ist das feige Ausweichen verächtlich, weil die Flucht immer das Bekenntniß der Schwachheit ist. Soll ich denn niemals froh sein? Meine liebe, liebe Tante Sophie! Ich verstehe Dich; sei indessen ganz beruhigt und vertraue Deiner Sonia, die von Dir lernte, sich getreu zu bleiben! Vertraue auch Stephan! Er weiß, was er der Ehre einer Frau und deren Pflichten schuldig ist!“

„Es giebt einen Abgrund des Lebens, Kind, geheimnißvoll und verborgen unter Rosen, in dessen Tiefen wir, vom süßen Duft berauscht, halb bewußtlos nach und nach unrettbar versinken!“

„Dem besonnenen Blick entgeht die schwarze Tiefe auch unter verbergenden Blumen nicht!“ entgegnete Sonia rasch. „Tante Sophie, glaube doch an mich! Weißt Du denn nicht, daß ich die Sünde fürchte und das Verbrechen hasse?“

„Ich weiß es, mein Liebling! Aber wenn Dich die Sünde unwittert, nimmt sie die Gestalt eines Engels an und schleicht in Dein argloses Herz! Sollte ein fremder Gedanke, dem Du zweifelnd nicht gleich Eingang in Dein Inneres gewähren möchtest, sich Dir nahen, dann denke an die Worte dieser Stunde und flüster Dir zu: „Hüte Dich!“ Blide recht oft in das ehrliche Antlitz Deines Mannes, und ich bin überzeugt, der Stern, welcher Dir aus Deinem Gewissen leuchtet, wird Dir dann stets ein guter und treuer Wächter bleiben!“

Bald darauf war Sonia von Neuem allein. Die Worte der Tante gaben ihr zu denken.

VIII.

Auf der Strandseite der Uferstraße, wohin das im Winde flackernde Licht der spärlichen Laternen nur einen zweifelhaften Schimmer wirft, geht nahe am Wasser eine männliche Gestalt, das Haupt gesenkt, die Hände auf dem Rücken, mit der Regelmäßigkeit einer Schildwache hin und her. Aus einer großen weißen Wolke heraus spiegelt der Vollmond sein goldschimmerndes Bild auf der wellenbewegten Fläche der dunklen, stillen Bucht. Von Zeit zu Zeit steht der einsame Wanderer still, und wirft einen Blick gespannter Erwartung nach dem Hause mit den grünen Jalousien hinüber, in welchem sich Edda von Berndt zu kurzem Besuch bei den Seinigen befindet.

Dr. Wilson geht nicht hinein; er möchte Edda nach Hause geleiten; dort drinnen möchte sie seine Begleitung kurz ablehnen; hier draußen aber kann sie wenigstens nicht umhin, ihn anzuhören.

Endlich wurde die Hausthür drüben geöffnet. Edda erschien; sie verabschiedete sich von der sie begleitenden Ilse und trat ins Freie.

Wenige Sekunden später befand sich Orland an ihrer Seite. „Berzeigung,“ sagte er; „bei Ihrem Stolz und Selbstbewußtsein finden Sie meine Begleitung jedenfalls sehr überflüssig, trotzdem müssen Sie sich dieselbe schon gefallen lassen; denn ich finde keine andere Gelegenheit, Sie ungestört zu sprechen.“

„Von Stolz und Selbstbewußtsein kann bei mir kaum die Rede sein; ich habe viel gelitten und Schmerzen ertragen, die den Menschen demüthig machen, Herr Doktor,“ lautete die Entgegnung.

„Geschah es nicht zum größten Theil durch eigene Schuld?“ fragte Orland.

„Nein!“ antwortete sie heftig. „Was wissen Sie überhaupt von meinen inneren Gründen? Das Beste dürfte sein, mich meinem Wege und Schicksal ruhig zu überlassen. Ich werde mich schon zurecht finden.“

„Zweifellos,“ entgegnete er, die innere Erregung beherrschend. „Ich würde Ihnen auch nicht noch einmal lästig geworden sein, müßte ich nicht befürchten, Sie verschwinden viel edle Kraft an ein selbstgeschaffenes Phantom. Ich glaube nämlich, in letzter Zeit den Schlüssel zu Ihrem Geheimniß gefunden zu haben.“

Edda stand unwillkürlich still und blickte schreckgebannt in des Doktors bewegte Züge. „Unmöglich!“ stieß sie hervor. „Wie konnten Sie es erfahren? — Nein,“ fügte sie beruhigter hinzu, „es muß ein Irrthum sein, Sie können es nicht wissen!“

„Vielleicht doch. Verzeihen Sie mir vor Allem, daß ich gezwungen bin, damit an Dingen zu rühren, deren Erinnerung Ihnen jedenfalls schmerzlich ist. Bedenken Sie aber, daß ich der Arzt und Freund Ihrer Familie bin, zu dem Sie Vertrauen haben dürfen.“

Edda nickte, mit athemloser Ungeduld seine Erklärung erwartend. „So sprechen Sie denn“, sagte sie, „ich weiß ja, wie fern es Ihnen liegt, mir unnütz weh zu thun.“

„Vor Allem eine Frage, Edda; überlegen Sie die Antwort wohl! Sowohl meine Ruhe als das Glück meiner Zukunft liegt in Ihren Händen. Angesichts einer solchen Verantwortlichkeit ist das Geringste, was ich fordern darf, die Wahrheit!“

„Ich werde Ihnen die Wahrheit sagen!“ erwiderte sie tonlos.

„Ich danke Ihnen und frage also: Ist es möglich, Edda, daß Sie in irgend einer Weise der leider recht unangenehmen Vergangenheit Ihres Vaters die Berechtigung einräumen, uns zu trennen?“

Sie erröthete vor innerer Scham; doch zugleich entfuhr ihrer Brust ein Seufzer der Erleichterung, denn er hatte nicht das Rechte getroffen. „Nein!“ antwortete sie mit fester Stimme; „denn ich halte Sie für zu edel, Doktor, um die Tochter büßen zu lassen für dasjenige, was einst der Vater verschuldete!“

las- und ung.
mpfohlen.
ur. Gilson.
se
rg-Neuland.
dentist
ue.
he Zähne und Ge-
Gold, Platina,
2c. Plom-
in Gold, Amal-
mail, 2c.
zlose Zahnextrac-
mittelst Aethyl-
d. Obturatoren
Heilung Schmerz-
wordener Gebisse.
reise. — Prompte
essellschaft
Aussteuer-Spar-
festen und billigen
für die Versicherten.
am Gewinne der
Kaufst erbiethet sich
Krischer.
Ueber 40.000 Stück im Gebrauch.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Niederlage bei
J. Laloire-Steinbach in Malmédy.
weilchen
nen, sich diese herr-
elbe blüht ununter-
ng April und kann
ad über Null (N.).
Begießen die Knolle
e Knospen faulen.
ich in 14 Sorten
Stück und empfehle
bis 2 Mark.
hen.
duldig, Aachen.)
Stute
ufen oder auf Oäfen
on d. Bl.
entfalternder
dts. Bl.

Einkommensteuer mit Zuschlägen herabzumindern. Die zweite Aufgabe, welche der Gesetzgebung weiter erwächst, besteht darin, vorzubeugen, daß in vielen gesetzlichen Beziehungen und Bestimmungen, bei denen die Entrichtung directer Realsteuern die Voraussetzung bildet, durch die Aufhebung derselben nicht eine Lücke eintrete. Es ist nicht möglich, gleichzeitig mit dem Verzicht auf die Erhebung der Realsteuern auch die Veranlagung derselben durch den Staat aufzuheben. Es wird das ohne Weiteres einleuchten, wenn man sich nur daran erinnert, daß auf dem Grundsteuercataster die gesammten Grundbücher beruhen, und daß wir also diesen gesammten Rechtsverhältnissen die Grundlage der Veranlagung der Realsteuern nicht entziehen dürfen. Ist das richtig, dann ist die Ausfüllung der von mir angedeuteten Lücke sehr leicht dahin zu bewirken, daß man in allen denjenigen Bestimmungen, welche hier in Betracht kommen, an Stelle der entrichteten die veranlagten Steuern setzt. Dies wird in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle durchaus kein Bedenken haben, insofern die Entrichtung der Steuern nicht der eigentliche Rechtsgrund der Rechtsverhältnisse ist, welche darauf beruhen, sondern für dieselben nur den Maßstab oder Anhaltspunkt bildet. Es giebt aber allerdings auch Verhältnisse, bei denen dies nicht zutrifft, und dazu gehören vor Allem die Vorschriften über die Bildung der Urwählerabtheilungen für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten und der Wahlabtheilungen für die Wahl von Gemeindevertretern. Für diese ist bei dem angedeuteten Plane eine besondere Regelung nothwendig, und ich hoffe in der Lage zu sein, im Laufe der gegenwärtigen Session eine Vorlage zu bringen, welche in dieser Beziehung das Nöthige vorsieht.

Vermischtes.

— Aachen, 16. November. Eine Deputation hiesiger Geschäftsleute welche in einer früheren Versammlung gewählt wurde, begab sich heute zum Regierungspräsidenten Herrn v. Hartmann, um demselben wegen Verlegung der Verkaufsstunden an Sonntagen Vortrag zu halten. Aus der Unterredung ergab sich das Vielen gewünschte Resultat, daß Geneigtheit besteht, die Verkaufsstunden, wie dies hier von vielen Geschäften wegen der von auswärts kommenden Käufer gewünscht wird, auf die Zeit von 11—4 Uhr zu verlegen. Die Entscheidung darüber steht natürlich bei der höchsten Aufsichtsbehörde, dem Ministerium. Von Seiten der Deputation wurde auch dem Herrn Regierungspräsidenten der Wunsch vorgetragen, noch vor St. Nikolaus die Offenhaltung der Läden bis 6 Uhr Abends an einem Sonntage gewährt zu erhalten. Hoffentlich wird diesem Wunsche von Seiten der Aufsichtsbehörde für unsere Grenzstadt nachgegeben werden.

— Düsseldorf, 9. November. Eine angenehme Ueberraschung hat die hiesige Firma Gd und Söhne ihren Arbeitern am Allerheiligentage bereitet, indem sie jedem derselben als Andenken an die vor kurzem verstorbene Gattin des Geschäftsbegründers ein Sparkassenbuch überreichte, deren Einlagen, beginnend mit dem kleinsten Betrage von 120 Mark, je nach der Länge des Arbeitsverhältnisses steigen und in Summa mehr als 5000 Mark ausmachen. Jedem Buche ist eine Widmung vorgeheftet, in der eindringlich zur Sparsamkeit gemahnt und darauf hingewiesen wird, daß Fleiß und Sparsamkeit Jedem den Weg zur Wohlhabenheit öffnet.

— Düsseldorf, 10. November. (Der Gang zum Militair.) Heute Mittag fuhr ein Landmann mit seinem Einpänner in aller Gemüthsruhe über die Kasernenstraße, als plötzlich der Gaul linkschwankte und direkt in das offene Thor des dortigen Militairstalles trabte. Alles Zerrren und Rufen des Koffelenters konnte nichts helfen, das Rößlein ließ sich nicht eher von seiner Marschroute

abbringen, bis ihn sechs stämmige Mäner davon überzeugten daß es zur Reserve entlassen und mit seinem Civilkaren nicht in den königlichen Stall gehöre. Der Braune war nämlich ein „ausgedienter Mäner“, der seinen früheren Kameraden einen Besuch abstatten wollte. Stolz spitzte er die Ohren, als die bekannte Stimme des diensthabenden Sergeanten ihn bei Namen rief. Hierbei mag ihm wohl seine ruhmreiche Vergangenheit wieder in die Erinnerung gekommen sein, gleichzeitig aber der beladene Karren ihn wieder ins Gedächtniß gerufen haben, daß die schönen Tage nun vorüber sind.

— Essen, 14. Nov. Im Betriebsamtsbezirk Essen ist sämmtlichen Bahnhofsrestauranten der Pachtvertrag mittelst Einschreibebriefes gekündigt worden, weil es sich „angeblich“ herausgestellt habe, daß die z. B. gezahlte Miete in durchaus keinem Verhältnisse zu ihren Einnahmen stände. So wurde in vielen Fällen die Miete um das 1½fache erhöht. Man munkelt schon davon, daß hierbei mehr als fünfzigtausend Mark wie früher im Betriebsamt Essen allein für den armen preussischen Staat herausgekommen seien.

— Eine vor wenigen Tagen ergangene Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, welche die Jagd als einen landwirtschaftlichen Betrieb anerkennt, kann für die Landwirtschaft, so wird der „Voss. Ztg.“ aus Schlessien geschrieben, sehr kostspielig werden. Den Anlaß zu dieser wichtigen Entscheidung hat der Anspruch gegeben, den ein Diensthilfe des Amtsvorstehers in Alt-Altmanndorf, welcher sich auf einer Treibjagd die Füße erfroren hatte, auf Zahlung einer Rente erhoben hatte. Der Junge war angewiesen, den Hund eines Jagdgastes an der Leine zu halten, hatte eine 1/2 Stunde lang im Schnee gestanden und dabei die Füße erfroren, so daß er nach einer Kur im Kloster Frankenstein auf Krücken gehen mußte. Die schlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte die Gewährung einer Rente ab, weil die Jagd kein landwirtschaftlicher Betrieb sei, übrigens der Junge den Unfall selbst verschuldet habe, da es unvernünftig sei, so lange im Schnee still zu stehen. Das Schiedsgericht zu Frankenstein aber erkannte dem Kläger eine Rente zu, weil die Jagd ein landwirtschaftlicher Betrieb sei. Die Berufsgenossenschaft begründete ihren Recurs damit, daß die Jagd nicht den Zweck habe, landwirtschaftliche Thiere zu töden, sondern den Jägern ein Vergnügen zu bereiten, wurde jedoch vom Reichsversicherungsamt zur Zahlung verurtheilt.

— Ein musterhaft sparsamer König war Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Als nach dem unglücklichen Kriege der Jahre 1806 bis 1808 der Monarch 1809 nach Berlin zurückgekehrt war, fragte ihn der Hofmarschall, ob er Champagner kommen lassen solle? — Darauf antwortete der König: „Noch nicht, und nicht eher, bis alle meine Unterthanen, auch die Aermsten, wieder Bier trinken können!“ Friedrich Wilhelm äußerte laut und unverhohlen seine Freude, wenn die Fischer oder Gärtner, oder die Bürger in Potsdam, oder benachbarte Landleute, ihm Geschenke für die Küche oder Tafel geschickt hätten. — Gerade von diesen Geschenken genoss er dann am liebsten und sagte häufig zum Küchenmeister, der den Geber ihm nennen mußte, in seiner kurzen Weise: „Mir sehr angenehm! — Schon wieder gut machen! — Mich daran erinnern!“ — Und der Ueberbringer erhielt auch stets ein sehr reiches Gegengeschenk.

— Gelegentlich der Hofs Jagd am 11. November sah unser Kaiser den Hofschauspieler Blenke unweit der Oberförsterei Hammer stehen. Sofort sprach er ihn mit den Worten an: „Nun, mein lieber Blenke, wie geht es denn!“ und schüttelte ihm kräftig die Hand. „Meinen allerunterthänigsten Dank“, erwiderte der Künstler, „ich war krank, litt am Ohr; doch hat Professor Trautmann das Uebel beseitigt.“ — „Ja, ja“, bemerkte der Kaiser bedeutungsvoll, „die bösen Ohren! Uebrigens“, fuhr der

Monarch fort, „freue ich mich, daß Sie wieder gesund sind. Ich habe mir auch neulich den „Meister Balzer“ angesehen, mich sehr amüsiert und herzlich gelacht.“ Nach einem zweiten Händedruck entfernte sich der Kaiser. Als der Monarch später in der Daberow des invaliden Buchbinders Reinitz aus Wendisch-Buchholz ansichtig wurde, der auf seinem Stelzfuß nach dem Neudebous-Platz gehumpelt war, um den Landesherrn zu begrüßen, trat der Kaiser zu ihm heran und fragte, wo er gebietet habe und verwundet worden sei. „Bei Euer Majestät 24. Infanterie-Regiment habe ich den Schuß am 16. August 1870 in der Schlacht von Bionville erhalten!“ antwortete stramm der alte Krieger, „habe auch 1866 mitgemacht.“ „Gut, gut, alter Kamerad!“ rief ihm der Kaiser zu, „wo hat er denn aber seine Kriegsdentmünzen?“ Etwas verlegen stand Reinitz, daß er die Erinnerungszeichen verloren habe. „Na, na“, sagte der Kaiser mit dem Finger drohend, und unter der Gebärde des Trinks. „Jawohl, Eure Majestät“, stammelte der Zwaltbe, „aber es war bei einer Fahnenweihe.“ „Das ist etwas anderes“, meinte der Herrscher lächelnd, und wandte sich an einen Adjutanten mit den Worten: „Der Mann erhält seine Denkmünzen wieder!“ Außer Reinitz waren 35 Invaliden zur Stelle, die der Kaiser alle ansprach. Außerdem wurden ihm etwa zehn Bittschriften überreicht, die der Monarch persönlich entgegennahm und in seine Tasche schob. Zum besseren Verständnis der Reinitz'schen Episode theilt ein Berliner Blatt mit, daß Reinitz zuvor einmal vom Kaiser 100 Mark zu einer Badereise erhalten hat, die aber den Weg durch die Kette gewandert sind. Der Kaiser kannte also seinen Kunden. Ein besonders heiterer Vorfall ereignete sich ferner. Der Kaiser erlegte unter dem vielen Wild einen Keiler, der ein besonders starkes Gewehr und ein Gewicht von weit über 2 Centner hatte, und befahl daß der Schädel ihm erhalten werden solle. Ein sehr hoch stehender Forstbeamter erlaubte sich den Vorschlag, den Kopf des vorstigen Gefellen etwa acht Tage lang in einen Ameisenhaufen tief einzugraben, um so den Schädel in kurzer Zeit reinlich und zweifelsohne herzurichten. „Ne!“ meinte der Kaiser kopfschüttelnd, „die Diebe jetzt!“ Hiernach wird also der Schädel eine andere Zurechtung erfahren müssen.

— Der letzte Abkömmling des Columbus. Es wird erst jetzt bekannt, weshalb Don Christoval Colon, Herzog von Veragna, der einzige Ueberlebende von den Nachkommen des Entdeckers von Amerika, den Festen, die zur Erinnerung an die Ruhmesthat seines berühmten Vorfahren veranstaltet wurden, nicht bewohnte. Der Herzog der lange Zeit für einen sehr reichen Mann galt, verlor vor einigen Monaten bei einem Banktrach sein ganzes Vermögen. Seine zahlreichen Gläubiger ließen ihn nun bankrot erklären, und einige Tage vor der 4. Jahrhundertfeier der Entdeckung Amerikas wurden der Grundbesitz, die Paläste und die Mobilien des Herzogs öffentlich versteigert. Da er nun einfaß, daß es ihm unmöglich geworden sei, während der Columbusfeier in Spanien die hervorragende Rolle zu spielen, die ihm Anfangs zugebach war, zog es der Herzog von Veragna vor, sich von dem zu Ehren seines großen Ahnen veranstalteten Feierlichkeiten vollständig fern zu halten. Er zog sich daher in ein Dorf zurück und trug das Unglück, das über ihn gekommen war, mit echt castilianischem Mitterstolze. Der Herzog ist 50 Jahre alt und war im letzten Cabinet Sagasta Ackerbauminister; er hat als solcher für die Verbesserung der Agricultur in Spanien große Summen — sowohl aus seiner eigenen Tasche als aus dem Staatsäckel — ausgegeben. Die Königin-Regentin hat ihm aus Anlaß der Erinnerungsfeier den Orden vom Goldenen Blies verliehen.

Sie hatte die letzten Worte in leisem Tone, gefenkten Hauptes gesprochen.

Alles, was noch, der ihm widerfahrenen Abweisung wegen, an Zorn und Empörung in Orland's Innerem gährte, schwand plötzlich in verzehender Liebe dahin. „Ich hatte gefürchtet“, sagte er mit weicher Stimme, „Ihre Weigerung, die Meine zu werden, begründete sich in dem, was der Todte verschuldete; Sie haben jedoch erklärt, daß dies nicht der Fall sei, und ich stehe wieder vor einem Rätsel, das mir die Ruhe meiner Nächte raubt!“

„Das, was uns trennt, besteht zur Zeit und nicht in der Vergangenheit!“ bemerkte Edda.

Orland antwortete nicht sogleich; die widerstrebendsten Empfindungen kämpften in seiner Brust, das Bewußtsein der Ohnmacht gegenüber diesem hartköpfigen Mädchen brachte ihn fast zur Verzweiflung. „Sagen Sie mir, Edda!“ fuhr er plötzlich in schneidender Bitterkeit auf, „trennt dieses selbe Geheimniß Sie auch von dem Doktor Hillmann, oder werden Sie den Antrag dieses Herrn annehmen?“

Edda blieb wie angewurzelt stehen; „Dunkel Klemens hat über ein Familiengeheimniß gesprochen. Das war nicht schön!“ stieß sie hervor. „Ich weiß nicht, was geschehen wird! Ich bin Niemandem Rechenschaft über meine Entschlüsse schuldig! Brechen wir diese Unterredung ab, Doktor; sie führt zu nichts. Einmal im Leben“, fügte sie hinzu, „vielleicht nach Jahren, werde ich Ihnen Alles sagen, und, ich bin fest davon überzeugt, alsdann gerechtfertigt vor Ihnen stehen können!“

„Ob heute oder nach vielen Jahren, gleichviel“, äußerte Orland entschlossenen Tones, „ich gestehe nach dieser Erklärung dem unbestimmten Vorwand nicht länger das Recht zu, Dich mir streitig zu machen, Edda! Was es auch für Pflichten oder Verbindlichkeiten sein mögen, das Anrecht, welches ich an Dich besitze, ist das heiligste von allen, nachdem mir Deine Lippen selbst die Erwiderung meiner Liebe gestanden

haben. Du bist frei; die beiden Menschen, welche Dir zur Zeit am nächsten stehen, sind ich und Deine Mutter; mein Gefühl sagt mir, daß ich ihr als Schwiegersohn willkommen bin; bedarf es da noch eines Weiteren, um unsere Wünsche zu erfüllen? — Verblendete! Kommt Dir denn keine Ahnung, wie sehr Du Dich an dem Gotte versündigt, der diese schöne Flamme in Deinem Herzen entzündete? Ist es Dir klar, was Du verschmähst, indem Du mich zurückweist, dessen Aufgabe es sein wird, Dich zu beglücken? Nein, Du weißt es nicht, und darum ist es meine Pflicht, für Dich zu handeln! Jede Stunde längerer Zögerns ist ein dem Glücke geraubter Augenblick. Ich bin entschlossen, morgen mit Deiner Mutter zu sprechen; sie wird mir die Auskunft geben können, welche Du verweigert.“

Edda richtete sich auf; aus ihren Augen sprühte eine düstere Flamme der Entschlossenheit. „Thun Sie es nicht“, stieß sie hervor; „die Hand, welche meine Mutter Ihnen bereitwillig gewähren würde, ich müßte sie ausschlagen, und mein Wort darauf, daß ich es thun werde!“

Er sah sie mit einem Blick an, aus dem Liebe, Schmerz, Vorwurf und Erstaunen anlagend sprachen. „Ist das Dein letztes Wort, Edda?“ fragte er.

„Mein letztes!“

Es wahrte Sekunden, ehe Orland sich hinreichend gefaßt hatte. „Nun, so höre auch meine!“ rief er. „Noch einmal bin ich zu Dir gekommen, — bittend; ja mehr noch, ich demüthigte meinen Mannesstolz bis zum Flehen! — Du verweist mich jedoch wiederholt in schroffer Weise zurück und vernichtest dadurch mein Lebensglück. Die heiligsten Gefühle hast Du mit Deiner Hartnäckigkeit in mir verletzt und was ich groß und schön in Deiner Seele gefunden, frevelnd in den Staub getreten. Lebe wohl, Edda! Mir ward nicht die sorgfältig abgemessene Wertsprache gegeben; ich kann nur sagen, daß ich Dich unendlich geliebt habe, unendlich! Doch Du hast selbst den Altar vernichtet, den ich Dir in meinem

Herzen erbaute; von nun an wird es mir gelingen, Dich zu vergessen. In dem, was unsere Herzen verband, sind wir uns fortan fremd. — Lebe wohl!“

Edda's Kniee wankten; in ihre Ohren klang es wie fernes Meeresbrausen und vor die Augen legte sich ein Schleier; sichtlich wie im Traume sah sie noch Orland's todtblaßes Antlitz; seine verstörten Züge prägen sich ihr unvergesslich ein; dann wurden langsam verhallende Schritte hörbar.

Ein paar Fußgänger kamen vorüber und starrten neugierig an; sie wollte rufen, doch kein Ton kam aus der trockenen Kehle; sie wußte nur, daß sie ihn von dieser Stunde an für immer verloren hatte.

Das Strandhaus war in der Nähe; sie wankte der Mauer zu und neigte die Stirn auf das harte Gestein. Das war der furchtbarste Augenblick ihres Lebens; verkannt, verlassen, verabscheut, empfand sie nur noch den einen Wunsch zu sterben.

Und doch ließ sie sich ihrer Mutter gegenüber selbst in diesem Abende nichts merken. Als sie über die Schwelle des Hauses trat, hatte sie ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen.

Im großen Wohnzimmer am runden Tisch vor der Lampe saßen Frau von Berndt und ihr Bruder, Professor Flemming. Vor sich hatte der alte Herr Papiere und Pläne ausgebreitet, die ihm der Baumeister Stephan Roberts gesandt. Arwed kniete auf einem Stuhl und stellte bleierne Soldaten in Reih und Glied.

„Ich sage Dir, Sophie“, begann Klemens Flemming, „die Sache macht sich ausgezeichnet, ich sehe meinen langgeährtesten Wunsch der Verwirklichung nahe. Der Baumeister kommt uns mit Coulanz entgegen. Anfangs werden wir sechs arme und zwölf bezahlende Kinder Platz haben, was zwischen aber kein Unterschied gemacht wird. Bald werden aber, ich hoffe es bestimmt, die Anstalt vergrößern können, da Dr. Hillmann's Namen Patienten anziehen wird.“

Im Wein

Herr Weigand, der geborener Philadelphier, des „Berliner Localanzeigers“ Blatt darüber berichtet. Des Kaisers ist am Eingeliegen, die sich unter dem in Berlin, gegenüber dem niedrigen, aber freundlichen Wänden, einem einfachen Glaschränken, welche die Tafel verwendeten Wein. In diesem Räume herrsche Hitze da draußen, eine sich aus der unmittelbaren dem ungeheuren Umfange.

Herr Weigand ist groß und stark, mit schönem amerikanischen business gehaltenen Seitenbart, des königlichen Hauses, Berührung kommen.

„Wie kommen Sie Anstellung in königlichen? Ich bin von dem Weigand, und seit etwa legt war ich Kellermeister dem Ableben des hochseligen im Beamtenstande des Hofmarschallamt bei Herr Persönlichkeit, die sich eignet sei, empfohlen worden und ich erhielt die

Auf dem Pulver böhmischen Crystal von länglich, wie der einer Stanten und dem reich v. Königs von Preußen.

„Dies Glas ist ein welche Friedrich I. und hatten“, sagte der Kellner hat davon ein rundes T anfertigen lassen.“

Ich wog das Glas schweren Crystal-Stil repräsentiert.

„Es ist aus bestem Angestellter, und koste Tausend.“

Vom Bureau führ hinab. Die letzteren sind aber der außergewöhnliche kühl und trocken. Der Hof von ihm zweigen sich 3 Länge ab.

Die langgestreckten noch andere Öffnungen die in Zwischenräumen

„Ich freue mich m von Berndt; „wären wir rath hinweg. Edda spr Hillmann möchte sich zur Antwort erhält.“

„Edda soll Dr. Hillm Arwed, der dem Gespräch zenden Kinder-Augen auf soll heirathen, dann gieb Sonia, und wir essen dan

Drüben auf dem K die Thür zu Edda's Zimm Edda herein, um im S zum Abendbrod zu besorg

„Edda“, rief ihr A zeit mit Dr. Hillmann i doch eigentlich besser als

„Kleiner, dummer S lachend, halb unwillig, d Neffen mit dem Finger d

„Meine Hochzeit mit fuhr mit der Hand über der soeben stattgefunden nicht ganz verwirrt ware

„Tante Sophie und Edda schwieg; warum

fensternen Kindermund ger blick fallen, da ihr Herz tete, und es kaum dem gelang, sich aufrecht zu

Geheimen und bestimmte Mutter wendend, sprach wird etwas aus einer Ber

nienials; ich bitte bringe Angelegenheit zu verschon

Dunkel Klemens starr Brauen zogen sich finster auf seiner Stirn; aber er stützte den Kopf in die

sich eine peinliche Enttäuf Frau von Berndt

Erregtheit in dem Wesen liebe Edda,“ sagte sie bes

Deine Art, die Dinge so Edda verlor kein A Abendmahzeit Theil und war, zu Sonia.

Die junge Frau sah über den Nordpol. (Fort

Im Weinkeller des Kaisers.

Herr Weigand, der Kellermeister des Kaisers, ein geborener Philadelphier, empfing neulich einen Abgesandten des „Berliner Localanzeigers“ in seinem Bureau, der seinem Blatt darüber berichtet. Das Bureau des Kellermeisters des Kaisers ist am Eingang zu den kaiserlichen Weinkellern gelegen, die sich unter dem linken Seitenflügel des Schlosses in Berlin, gegenüber der Wache, erstrecken. Es ist ein niedriges, aber freundliches Zimmer mit weißgetünchten Wänden, einem einfachen Doppelpult in der Mitte und Glaskränken, welche Exemplare der auf der kaiserlichen Tafel verwendeten Weingläser enthalten, an den Wänden. In diesem Raume herrscht, selbst während der größten Hitze da draußen, eine angenehme, kühle Temperatur, welche sich aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Kellers und dem ungeheuren Umfange der Wände erklärt.

Herr Weigand ist ein Mann in den besten Jahren, groß und stark, mit scharfem Blick, wie er dem gewiegten amerikanischen businessman eigen. Er trägt den kurzgehaltenen Seitenbart, wie alle subalternen Angestellten des königlichen Hauses, die mit den Majestäten in directe Berührung kommen.

„Wie kommen Sie als geborener Amerikaner zu einer Anstellung in königlichen Diensten?“ fragte ich.

„Ich bin von deutscher Abstammung“, sagte Herr Weigand, „und seit etwa 15 Jahren in Deutschland. Zuletzt war ich Kellermeister im Hotel de Rome. Als nach dem Ableben des hochseligen Kaisers Friedrich ein Wechsel im Beamtenstande des Hofstaates eintrat, fragte das Hofmarschallamt bei Herrn Mähling an, ob er nicht eine Persönlichkeit, die für den Posten eines Kellermeisters geeignet sei, empfehlen könne. Herr Mähling schlug mich vor und ich erhielt die Stelle.“

Auf dem Pulte stand ein Champagnerglas aus böhmischem Crystall von seltener, antiker Form, der Kelch länglich, wie der einer Tulpe, mit scharfgeschnittenen Kanten und dem reich vergoldeten Monogramm des ersten Königs von Preußen.

„Dies Glas ist eine exacte Nachahmung derjenigen, welche Friedrich I. und Friedrich der Große in Gebrauch hatten“, sagte der Kellermeister. „Das Hofmarschallamt hat davon ein rundes Tausend für die Potsdamer Schlösser anfertigen lassen.“

„Ich wog das Glas in der Hand, das mit seinem schweren Crystall-Stil und -Fuß ein erkleckliches Gewicht repräsentiert.“

„Es ist aus bestem Crystall“, sagte ein anderer Angestellter, „und kostet 10 Mark per Stück beim Tausend.“

Vom Bureau führen einige Stufen in die Keller hinab. Die letzteren sind weder sehr tief, noch hochgewölbt, aber der außergewöhnliche Umfang der Mauern macht sie kühl und trocken. Der Hauptkeller ist etwa 150 Fuß lang; von ihm zweigen sich 3 andere Gewölbe von geringerer Länge ab.

Die langgestreckten Mauern sind weder durch Fenster, noch andere Oeffnungen unterbrochen. Einfache Gasarme, die in Zwischenräumen von 10 Fuß von der Decke herab-

„Ich freue mich mit Dir, Klemens“, erwiderte Frau von Berndt; „wären wir nur erst über den Punkt der Heirath hinweg. Edda spricht sich nicht aus, und ich fürchte, Hillmann möchte sich zurückziehen, falls er eine abweisende Antwort erhält.“

„Edda soll Dr. Hillmann heirathen, Tante Sophie“, sagte Arwed, der dem Gespräch zugehört hatte, die großen, glänzenden Kinder-Augen auf Frau von Berndt richtend. „Sie soll heirathen, dann giebt es wieder Hochzeit wie bei Tante Sonia, und wir essen dann wieder Apfel-Torte!“

Draußen auf dem Korridor wurde in diesem Moment die Thür zu Edda's Zimmer geöffnet; und bald darauf kam Edda herein, um im Speisezimmer das Decken des Tisches zum Abendbrod zu besorgen.

„Edda“, rief ihr Arwed entgegen, „wenn Deine Hochzeit mit Dr. Hillmann ist, dann bestelle Sahn-Torte, die ist doch eigentlich besser als Apfel-Torte!“

„Kleiner, dummer Schwäger“, schalt der Professor halb lachend, halb unwillig, während Frau von Berndt ihrem Neffen mit dem Finger drohte.

„Meine Hochzeit mit Dr. Hillmann?“ fragte Edda und fuhr mit der Hand über das Gesicht, aus dem die Spuren der feinen stattgefundenen Unterredung mit Dr. Hillmann noch nicht ganz verwischt waren; „wie kommst Du darauf?“

„Tante Sophie und Papa haben's gesagt.“

Edda schwieg; warum mußte das Wort aus dem gedankenlosen Rindermund gerade in diesem unglückseligen Augenblick fallen, da ihr Herz aus tausend schweren Wunden blutete, und es kaum dem Aufgebote ihres starken Willens gelang, sich aufrecht zu halten? Man verhandelte also in Geheimen und bestimmte über ihre Zukunft. Sieh an ihre Mutter wendend, sprach sie mit fester Stimme: „Niemand wird etwas aus einer Verbindung mit mir und Dr. Hillmann, niemals; ich bitte dringend, mich ein für allemal mit dieser Angelegenheit zu verschonen!“

Onkel Klemens starrte das Mädchen sprachlos an; seine Brauen zogen sich finster zusammen, und die Zornader schwellte auf seiner Stirn; aber er bezwang sich und sagte nichts; er stützte den Kopf in die Hand, und in seinen Zügen malte sich eine peinliche Enttäuschung.

Frau von Berndt erblakte; ihr war die auffallende Erregtheit in dem Wesen der Tochter nicht entgangen. „Aber liebe Edda“, sagte sie beschwichtigend, „es ist doch sonst nicht Deine Art, die Dinge so tragisch zu nehmen.“

Edda verlor kein Wort; sie nahm schweigend an der Abendmahlzeit Theil und begab sich, nachdem diese beendet war, zu Sonia.

Die junge Frau saß am Tische und las in einem Werke über den Nordpol.

(Fortsetzung folgt.)

hängen, verbreiten das notwendige Licht. Auf einem Tische, nahe der eisernen Eingangsthür, stehen außerdem einige der Urbater-Eisen-Handleuchter, wie sie in den meisten Weinkellern gebraucht werden, und an der Wand hängen Bündel ordinärer Talglücher, eine Lieblingsprobe der Kellerratten, denen also der Brotkorb bei Sr. Majestät ziemlich hoch gehängt wird. Die äußerste Reinlichkeit ist in dem ganzen Etablissement beobachtet; kein Strohhalm ist auf dem blinkenden Boden, kein Stäubchen auf den langen Reihen der Fässer, den Geräthschaften und zahlreichen Verschlüßthüren sichtbar.

Herr Weigand war so gütig, mich zunächst in die Departements der kostbaren Weine einzuführen, über welche Sr. Majestät verfügt.

Dieselben sind gleich zu Anfang des Hauptkellers in Wandnischen oder speciellen Abtheilungen untergebracht und durch eiserne Thüren geschützt.

Jede Thür trägt eine Blechtafel, welche auf schwarzem Grunde das Alter, und die Herkunft der dahinter verwahrten Flaschen verkündet.

Der Inhalt der Schilder ist nach dem Registrirbuch des Hofmarschallamtes ausgearbeitet. Jede Entnahme aus den einzelnen Departements wird in die Bücher des Kellermeisters gewissenhaft eingetragen, und bei der halbjährlichen Bilanz muß alles auf's Genaueste stimmen. Der kostbare „Stoff“ ist für seinen Herrn und dessen Gäste bestimmt; eine Vergabung oder Veruntreuung ist absolut ausgeschlossen. In keinem Bankhause der Welt stehen die Angestellten unter stricterer Controle, als in dem königlichen Haushalte.

Das Departement für spanische, italienische, und portugiesische Weine ist eines der kostbarsten unter den vielen kostbaren, welche die königlichen Keller beherbergen. Es enthält Madeira, Malaga und Rothwein aus den besten Jahrgängen des Jahrhunderts und ein paar Dutzend Flaschen oder mehr, die das schier ungläubliche Datum des Jahres 1736 tragen.

Diese „Aeltesten“ zu ehren, hat das Hofmarschallamt weiland Königs Friedrich Wilhelm I. folgende Gedenktafel malen lassen;

„Anno 1736 hat König Johann von Portugal diesen kostbaren Portwein Sr. Majestät von Preußen, König Friedrich Wilhelm I., verehrt.“

König Johann, der Berschwender, wollte König Friedrich Wilhelm, dem Sparmann, durch diese Gabe seine ganz besondere Hochachtung bezeugen. König Friedrich Wilhelm aber war zu sparfam, den teuren Wein ohne weiteres seiner natürlichen Bestimmung entgegenzuführen. Er sparte ihn vermutlich für eine besondere, festliche Gelegenheit auf und hat ihn darauf vergessen.

Das Geschenk Königs Johanns ist dann vermuthlich im Laufe der Jahre zu — Essig geworden. — Es ist ewig schade drum.

„Hier sind noch einige Reliquien aus den Tagen Friedrichs des Großen“, sagte der Kellermeister, indem er eine weitere, wohlverwahrte Mauernische erschloß.

„Souvenirs de Sanssouci“ stand über der Thür angeschrieben.

Das Gaslicht fiel auf ein Duzend kleiner, am Fußende haufziger Flaschen, die eine gelbe Flüssigkeit enthielten.

„Es sind die beaux restes des vortrefflichen Tokayer-lagers des alten Fritz“, erklärte mein Cicerone. „Die Flaschen wurden, so wie sie da sind, auf die königliche Tafel gesetzt. Wie Sie sehen, sind sie sämmtlich mit dem Monogramm „Friedericus Rex“ und der Krone ausgezeichnet.“

„Nach der heutigen Order“, fuhr der Kellermeister fort, „dürfen keinerlei Flaschen oder Schüsseln auf die Hoftafel placiert werden. Die Speisen und Getränke werden von den Pagen und Lacaien direct auf den für die Herrschaften bestimmten Tischen und in den Gläsern serviert.“

Wir schritten den Gang entlang, der zu den Rheinwein-Departements führt.

„Hier sehen Sie unser Steinberger „Cabinet-Lager“, sagte der Kellermeister, auf einen Berg schwarzbrauner Flaschen deutend, der gegen die Wand aufgeschichtet war, und ein selbstzufriedenes Lächeln umspielte seine Lippen.

„Das ist Wein! Kostet 40 Mark die Flasche im Einkauf. Das königliche Lager von dieser Sorte könnte nicht verdoppelt werden und wenn die Keller sämmtlicher Kenner von Europa deshalb in Contribution gesetzt würden.“

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Der Bienenvater.

Wenn Gott das Kleine segnet, so wird unvermuthet etwas Großes daraus. Als ich jüngst durch den maigrünen Wald streifte, kam ein Bauernsmann hinter mir drein, mit dem ich in's Gespräch kam. Er beschrieb mir den Ackerbau in der Umgegend und die Waldbpflege, so einfach und vernünftig, daß ich meine Herzensfreude an dem Manne hatte. Als wir nun aus dem Wald herausgekommen waren, lag ein Dorf ganz in der Nähe und er zeigte mir jetzt den ersten stattlichen Hof am Eingange. Der gehöre ihm. Er führte mich hinein durchs Hofthor, wies mir sein Vieh, seine Böden, die Gärten am Hause. Alles war in trefflichem Stand; besonders fiel mir eine prächtige Reihe von Bienenstöcken auf, die in mehreren Ständen an der Scheune standen. Als er sah, wie aufmerksam ich die Stöcke betrachtete, sagte er lächelnd mit freudigem Blick: „Ich muß schon der Dankbarkeit wegen Bienen halten, denn, daß ich ein wohlhabender Mann bin, verdanke ich nächst Gott meinem Großvater und der verdanke es einem Bienenstock! Es

war in der Mitte etwa des siebenjährigen Krieges, da ging mein Großvater des Morgens einmal in den Wald. Er war ein armer Forstkäuser und wohnte hier im Dorf in einem kleinen Trüpfhäuslein. Da begegnete er bei einem großen Eichenbaume einem Tagelöhner, der sah an dem Baum hinauf, an dem hatte sich ein großer wilder Bienenschwarm angesetzt. „Das wäre was für ihn, Herr Forstwart; er hat ein Höflein am Hause, er sollte den Schwarm fassen, denn er ist gut, ich verstehe mich darauf.“ Der Vorschlag leuchtete meinem Großvater ein. Er borgte im Dorf einen alten Bienenkorb und der Tagelöhner faßte ihm den Schwarm ein. Sie trugen ihn nach Hause, und setzten ihn auf ein Brett in dem Höflein. Gleich im ersten Jahre konnte er drei Stöcke ausnehmen und als er Honig und Wachs in die Stadt geschafft hatte — es gab ein einziger Stock 80 Pfund — und brachte 80 Gulden für die drei Stöcke nach Hause, da hatten er und seine Frau noch nie so viel Geld beisammen gesehen. Aber sie wurden nicht verblendet, kauften nicht Bier und Braten oder Kleider zum Staat, sondern, nachdem der Tagelöhner's gedacht war, wurde ein Ackerlein gekauft, das eben feil. Sie waren fleißig daran Tag und Nacht und kam das andere Jahr zu dem Ackerlein ein Acker und später Wiesen dazu. Das Häuslein wurde zu klein, während die Bienenstöcke immerzu wuchsen und manches Jahr 800 Gulden ins Haus brachten. So hat der Großvater das Haus da gebaut und die Scheunen und Ställe und der Vater hats erhalten und vermehrt. So will ichs mit Gottes Hilfe auch bewahren. Ja, ich halte es für ein besonderes Glück, daß ich die Prediger von Gottes Fürsorgung und Güte so zahlreich bei der Hand habe, denn es müßte wunderbarlich zugehen, wenn ich eine Biene summen hörte und dächte nicht an den reichen und gütigen Gott, der das Kleine gesegnet hat, daß es so groß gewachsen ist.“ Vor den Bienen entblöste ich mein Haupt. — (R. N.)

Lassen Sie doch bitte

Dr. Erwein's Gesundheits-Kaffee

nicht unbeachtet. Derselbe ist nach jahrelangen Versuchen aus geeigneten Früchten und Obstsorten hergestellt und das Ergebnis ist ein sehr glückliches, — ein wirklicher Ersatz für Bohnenkaffee geworden.

Preis: 1 Pfund 40 Pfg. 1/2 Pfd. 20 Pfg.

Alleinberechtigter Fabrikant ist:

August Feine, Mainz.

Präm. in Deutschland u. Frankreich mit gold. Medaill. Zu haben in St. Vith bei Ph. A. Baur und Ch. Sauvage, in Neuerburg bei C. W. Conrath.

14prozentige Thomasschlacke

sowie

Rainit

(vorzüglicher Wiesendünger),

und

20procentiges

Super-Phosphatmehl

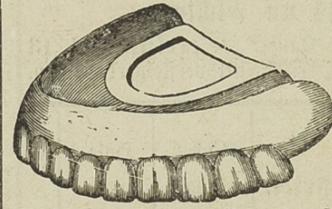
auf Lager.

St. Vith.

Nicolas Genten.

Adolf Zeloup, Dentist

Malmedy, chemin rue.



Künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platina, Kautschuk 2c. Plombiren in Gold, Amalgam, Email, 2c.

Schmerzlose Zahnextraction mittelst Aethylchlorid. Obturatoren

(künstlicher Gaumen-Ersatz.) Sofortige Heilung schmerzhafter Zähne. Reparaturen fehlerhaft gewordener Gebisse. Garantie für exactes Sitzen. Billigste Preise. — Prompte und sauberste Ausführung. —

Der practische

Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Erscheint wöchentlich, reich illustriert.

Preis vierteljährlich 1 Mark.

Der practische Rathgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirthschaften, sei es daß sie Obst ziehen, Gemüßebau treiben, oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am practischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Hier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction angestellt. Der practische Rathgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Muster-Garten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffel-Neuerheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaction eine Versuchs-Kellerei verbunden, in welcher Obst-Weine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.

Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.

Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäfts-Amt des practischen Rathgebers in Frankfurt a. d. Oder.

In der Strasssache

gegen den

Hild Johann, Kellner und Tagelöhner geboren zu St. Vith am 27. März 1870, zur Zeit in Amerika (Chicago) sich aufhaltend

wegen Fahnenflucht

wird, da derselbe beschuldigt ist,

als Wehrpflichtiger, in der Absicht sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verlassen zu haben — Vergehen gegen Strafgesetzbuch § 140 No. 1, da der Angeeschuldigte im Sinne des § 313 der Strafprozessordnung als abwesend anzusehen ist, auf Grund des § — 325 — 326 — der Strafprozessordnung zur Deckung der den Angeeschuldigten möglicherweise treffenden höchsten Geldstrafe und der Kosten des Verfahrens das innerhalb des deutschen Reiches befindliche Vermögen des Angeeschuldigten mit Beschlagnahme belegt.

Durch Hinterlegung von 3000 Mark (in Buchstaben: Dreitausend Mark) wird die Vollziehung dieses Arrestes gehemmt und der Angeeschuldigte zu dem Antrage auf Aufhebung des vollzogenen Arrestes berechtigt.

St. Vith, den 11. November 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Nicolaus Klinkers, geboren am 25. October 1868 zu Schoppen, zuletzt wohnhaft daselbst, zur Zeit ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort wird beschuldigt, als Ersatzreserveist ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben —, Uebertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hieselbst auf

Dienstag, den 10. Januar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor das königliche Schöffengericht zu St. Vith zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem königlichen Bezirks-Commando zu Montjoie ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

St. Vith, den 14. November 1892.

Maçon,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Großer Holzverkauf

zu

Büllingen (Kreis Malmedy).

Am Dienstag den 6. Dezember cr.,
Vormittags 11¹/₂ Uhr

soll in der Wirtschaft der Wwe. F. H. Siquet hieselbst **der Aufwuchs an Fichten**

zur Selbstwerbung durch die Käufer — **exclus. Hof. 13 u. 14** — auf nachbezeichneten Flächen öffentl. versteigert werden.

Nro.	Gemeinde.	Walddistrict.	Flächen-		Holz-	Zahl d. Loose.
			Inhalt	masse		
			ha	ar	ca. fm	
1	Büllingen u. Consorten	Bierth 99	1	67	563	3
2	desgl.	Altenbreth 94b	1	10	224	3
3	Büllingen	Diffelsknipp 120b	4	15	699	4
4	Honsfeld	Odenpfad 198a	0	77	211	3
5	Hünningen	Odenpfad 177	1	57	351	3
6	Mürringen	Barbelt 160a	1	1	189	3
7	"	Schellenbruch 51a	0	74	148	1
8	Kocherath	Werselsberg 41a	1	27	314	3
9	Krinkefeld	Kurteborn	0	77	171	2
10	"	Steinborn 71b	0	52	147	1
11	Wirksfeld	Gschlopf 22	0	50	110	1
12	Hünningen	Altenbreth 180	1	65	5200 St.	2
13	Kocherath	Werselsberg 41	aufge-		Latten	
14	Wirksfeld	Gschlopf 14a u. b	arbeitet	60 fm		1
			do.	180 "		2

Büllingen, den 14. November 1892.

Der c. Bürgermeister
Schmitz.

Gesundebücher

sind zu haben in der Expedition d. Bl.



Gesang-Verein „Sängerbund“.

Sonntag den 20. November cr. Abends 8 Uhr

im Vereinslokale bei Herrn F. W. Margraff

Cäcilienfeier,

wozu die Herren Inactiven mit Familien hierdurch höflichst eingeladen werden. Nichtmitglieder können durch dieselben eingeführt werden.

Der Vorstand.

Eröffnung der St. Nikolas- und Weihnachts-Ausstellung.

Billigste Preise.

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Wwe. Heinr. Gilson.

1 Brockhaus

Conversations-Lexikon

(letzte Auflage)

17 Bände, gut erhalten, zum festen Preise von 65 Mark zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Kreisblatt.

Achtfach prämiirt.



Anerkannt wohlgeschmeckendster im Gebrauche billigster Kaffee. Preise: 85, 90, 95 u. 100 S pr. 1/2 Pfund-Packet. P. H. Inhoffen Bonn, Hoflieferant I. Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich Erste und grösste Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn. Zu haben in St. Vith bei: J. P. Surges und Baur-Marth.

Soeben beginnt zu erscheinen und liegt die erste Lieferung in jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht aus:

Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz,

herausgegeben von Max Schulze,

vollständig in 10—12 Lieferungen à 1 Mark, enthaltend je 7—8 feine Chromotafeln nebst Text in Lexiconformat.

Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung.

Verlag v. Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.

Asphalt!

Dachpappe und Lack,

aus der Fabrik von A. W. Andernach zu Buehl a. Rh. in bekannter vorzüglicher Qualität; sowie

Schwemmsteine

(prima Waare) liefert billigst und hält stets auf Lager: Carl Pehl, St. Vith.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Mittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Seldt'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei J. Ph. Surges.

Ein Wohnhaus

nebst Hofraum und Stallung im Mittelpunkte von St. Vith gelegen, ist unter der Hand zum Preise von 750 Thaler zu verkaufen.

Näheres zu erfahren bei Ph. A. Baur.

Bekanntmachung.

In dem Verfahren auf Enteignung des zur Erweiterung des Bahnhofes Weismes im Gemeindebezirk Weismes erforderlichen Grund- und Bodens habe ich für die durch § 25 f. f. des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 vorgeschriebene Verhandlung Termin auf

Freitag den 25. November d. J. 38.

Morgens 10¹/₄ Uhr im Wartesaal zweiter

Klasse der Bahnhof-Restaurations Weismes

anberaumt.

In dem Termine wird die Abschätzung der zu enteignenden Flächen durch die von dem königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten ernannten Sachverständigen vorgenommen und den Beteiligten Gelegenheit geboten werden, sich über das Gutachten der Sachverständigen auszusprechen. Sämtliche Interessenten werden hiermit vorgeladen, zur Wahrnehmung ihrer Rechte in dem Termine entweder selbst zu erscheinen oder sich durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen unter der Verwarnung, daß sonst auch ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden wird.

Malmedy, den 14. November 1892.

Der Regierungs-Kommissar,
Wallraf,
Königlicher Landrath.

Verkauf.

Am Dienstag, den 22. November cr.

Nachmittags 2 Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn Friedr. Wilh. Margraff, läßt Herr Wilh. Reisdorff, Schreiner in St. Vith

seinen an der Luxemburgerstraße gelegenen Brühl nebst Garten

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, den 3. November 1892.

Dr. Gastenrath, Notar.

Machener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit.

Der letzte Termin in diesem Jahre findet am 11. December statt.

Im nächsten Jahre werden die gewöhnlichen Termine Sonntags von 9 bis 11¹/₂ Uhr abgehalten.

Die Kreis-Commission.

Zuverlässiger

Bureaugehülfe

gegen angemessenes Gehalt sofort gesucht.

Bürgermeisteramt Burg-Neuland.

Ein Haus

in Montenaun (an der Kirche), zu jedem Geschäfte geeignet mit Bachhaus und 9 Morgen Land für sofort zu verpachten.

Wilh. Spoden.

Ein

Schweizer

gesucht. Lohn pro Jahr 200 Mark bei freier Station. Eintritt sofort oder um Weihnachten. Näheres in der Exp. d. Bl.



Eine 7jährige Stute

(im 7. Monat trächtig), steht zu verkaufen oder auf Ochsen zu vertauschen. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Regensburger Marienkalender pro 1893 sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Ein Geschäft

wegen Sterbefall zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres bei H. Dauben in Vaasem.

Deutsche

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1832.

Die Gesellschaft schließt Lebens-Ausstener-Spar- und Rentenversicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten. Die Lebens-Versicherungen haben Antheil am Gewinne der Gesellschaft. Zu jeder gewünschten Auskunft erbietet sich Die Hauptagentur St. Vith, **Karl Krüger**.

Das Kreisblatt für den Kreis Malmedy erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Samstag an

Bestellungen werden bei allen Postämtern, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen

Der Pränumerationspreis beträgt ein Quartal in St. Vith oder in Malmedy abgeholt 1 Mark; die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren

Für Inhalt verantwortlich: P. F.

Nro. 95.

Amtl. Bekanntmachung.

Polizei-

Auf Grund der §§ 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

Der Gemeinde der Pr...